

NEUE NACHBARSCHAFT INFOBRIEF ZWEI GEMEINSAM STARK



Montag Stiftung
Urbane Räume

NEUE-NACHBARSCHAFT.DE



Kalk für Alle e.V. –

Die Initiative geht in die nächste Runde. Den ersten Raum ganz schön Kalk musste sie aufgeben. Heute sitzt sie im RAUM2 in der Engelsstraße 23, Köln.

**INITIATIVEN IDEEN WISSEN WERKSTÄTTE NETERMINETIPPS
DISKUSSIONEN LINKSRECHT CHECKLISTEN MUTMACHER
IMMOVIELIEN GEDANKENSORTIERER BEGRIFFE PROJEKTE**

INS SCHWÄRMEN KOMMEN: DIE INTELLIGENZ VON VIELEN NUTZEN

»Immovielien – Immobilien für viele« war die jüngste Werkstatt überschrieben, zu der die Montag Stiftung Urbane Räume mit der VHS Bonn und der VHS NRW eingeladen hatte. 14 Nachbarschafts-Initiativen stellten ihre Projekte vor und brachten sie zwei Tage lang gemeinsam mit Ratgebern weiter auf den Weg. Alle einte der Wunsch nach gemeinschaftlich genutzten Häusern, Räumen oder Flächen in ihrem Quartier und die Bereitschaft, dafür auch langfristig Verantwortung zu übernehmen.

GEMEINSAM STARK WERDEN ODER BLEIBEN

Ob es nun um einen Stadtteil-Laden, ein öffentliches Wohnzimmer, ein Mehrgenerationen-Haus, eine Kulturfabrik oder einen gemeinsamen Garten geht: Wer langfristig Immovielien bespielen möchte, schafft das nicht alleine. Gemeinsam stark werden oder bleiben ist das zentrale Anliegen. »Wir wollen gemeinnützige Immovielien-Projekte dabei unterstützen, in die Umsetzung zu kommen«, versprach die Moderatorin Frauke Burgdorff, Vorständin der Montag Stiftung Urbane Räume.

ERSTMAL GENÜGEN MITSTREITER FINDEN

Die Teilnehmer reisten aus Dörfern, Kleinstädten oder Metropolen wie Berlin oder Dortmund an. Nicht wenige stecken noch im Studium, andere engagieren sich im Rentenalter. Bei einigen Projekten müssen Millionen aufgebracht werden, andere dürfen mietfrei Räume nutzen. Besonders vor denen, die am Anfang stehen, türmt sich meist ein Berg von Fragen auf. Aber auch bei laufenden Projekten knirscht es immer mal wieder.

In Arbeitsgruppen kamen zunächst gemeinsam mit den Ratgebern die drängendsten Fragen auf den Tisch. Was simpel klingt, ist es längst nicht. Das hörten die Profis schnell heraus. Finanzierungskonzept, Grundstücks-Kauf, Vereinsgründung, Fördermittel, Unterstützung durch Land oder Kommunen – all das wird häufig zu früh in den Fokus gerückt. Bevor überhaupt die Idee in der Nachbarschaft ausreichend kommuniziert ist und genügend Mitstreiter gefunden sind. Das kann im schlimmsten Fall ein schnelles Aus für eine gute Idee bedeuten.

DIE RATGEBER

Insgesamt neun Experten – Kommunikationsprofis, Steuerberater, professionelle Projektentwickler und einige erfahrene Mitstreiter erfolgreicher Nachbarschafts-Initiativen – standen nicht nur Rede und Antwort, sondern stellten



die Projekte auch gezielt auf den Prüfstand. Etwa, wenn es um Business-Pläne und Förderträge ging. »Zu wissen, wie das eigene Projekt wirtschaftlich funktioniert, ist entscheidend. Von einem verlässlichen Wirtschaftsplan kann abhängen, ob das Projekt gelingt oder doch scheitern wird«, so ihre Erfahrung.

Natürlich gab es auch viel Beratungsbedarf um die Frage der Rechtsform. Welche Organisationsformen – Verein oder Genossenschaft etwa – sind günstig, wo liegen da die Fallstricke, darf eine gemeinnützige Initiative überhaupt Geld einnehmen, welche bürokratischen Hürden gibt es? Und auch: Ist das überhaupt langfristig zu stemmen? Vor allem bei Projekten, in denen über Millionenbeträge diskutiert wird, muss da eine klare Antwort her.

»Und wo bleibt dabei der Spaß?« will eine Teilnehmerin wissen? Der darf nicht zu kurz kommen, da sind sich alle einig. Helfen können simple Kleinigkeiten wie Namensschilder für jeden bei Versammlungen. Auch etwas zu essen sorgt schnell für eine gute und emphatische Stimmung – und schon wurden Rezepte ausgetauscht.



»WORLDCAFÉ« UND EMOTIONALE GESCHICHTEN ALS WERBESTRATEGIE

Die Methode des sogenannten »WorldCafé«^s machte sich eine Drei-Dörfer-Initiative bei Hannover zu Nutze, die einen der Ratgeber geschickt hatte: »Alle, die dabei waren, hatten am Ende das Gefühl bei der Geburtsstunde einer Gemeinschafts-Idee anwesend zu sein. Jeder wollte dann mitmachen. Eine langfristig erfolgreiche Initiative nutzt immer die Intelligenz von vielen«. Es ging und geht der Initiative um die Zukunftsfähigkeit ihrer schrumpfenden Dörfer. 120 Dorfbewohner versammelten sich schon ganz zu Beginn des Projektes in entspannter »Küchentisch-Atmosphäre« und es gelang in kurzer Zeit, auf gezielte Fragen zur Zukunft des

Dorfes erste Antworten zu finden und eine starke Gruppe zu bilden.

Ebenfalls unverzichtbar – eine geschickte Kommunikation. Die zentrale Frage: Wen kann ich überhaupt für meine Ideen gewinnen? »Projekte vermitteln sich am effektivsten über emotionale Erlebnisse und Geschichten und nicht über langatmige Flugblätter«, so die Kommunikations-Experten. Hinzu kommt die professionelle Außendarstellung mit Texten, Bildern, Slogans und Layouts. Wer dazu schon Experten im Nachbarschafts-Team hat ist eindeutig im Vorteil.

DER NÄCHSTE SCHRITT UND NEUE MOTIVATIONEN

Am Ende hoben sich nahezu alle Hände im großen Stuhlkreis auf die Frage, wer von den rund 30 Teilnehmern denn nun wisse, wie der nächste Schritt beim eigenen Vorhaben aussehe. »Ei-



gentlich war ich ja gekommen, um zu erfahren, wie ich eine Genossenschaft gründe. Jetzt weiß ich, dass uns erstmal eine Werbestrategie fehlt, mit der wir unsere Idee publik machen«, so eine Teilnehmerin, die eine alte Hofanlage zu einem Dorfgemeinschaftshaus umbauen möchte. Zwei angehende Ärztinnen, die von einem gemeinwohlorientierten Gesundheitszentrum in einer leerstehenden Schule träumen, wollen nun zu einer Küchentischrunde einladen: »Bisher kennen wir die Nachbarn dort noch gar nicht. Alleine können wir das unmöglich auf die Beine stellen«. Für eine Studentin, die ein Offenes Wohnzimmer in Mönchengladbach betreibt, hat es »einfach gut getan, andere Initiativen mit ähnlichen Fragen kennen zu lernen und sich auszutauschen.«

neue-nachbarschaft.de/PGOVV

DER GEDANKENSORTIERER

GEMEINSAM STARK BLEIBEN

WIE BLEIBT EINE INITIATIVE STARK?



Vertrauen in eine breite Basis

Eine dauerhaft starke Initiative braucht viele starke Schultern. Die finden sich i.d.R. dort, wo »ownership« und »Partizipation« groß geschrieben werden – z. B. durch Methoden wie »WorldCafé« oder das Vertrauen in Kleingruppenarbeit. Eine breite Basis entsteht zudem immer dort, wo es Einzelne verstehen, ihre Position und Leistung nicht zu wichtig nehmen. Wo das große Ziel einer Initiative immer wieder über persönliche Eitelkeit gestellt wird, finden Gemeinschaften dauerhaft Raum zur Entfaltung ihres vielfältigen Wissens und ihrer häufig gegenseitig befruchtenden Fertigkeiten.



Positiv-wertschätzender Dialog

Gemeinsam stark bleiben heißt vor allem auch gemeinsam im dauerhaften Gespräch miteinander bleiben. Eine offener, transparenter, regelmäßiger Informationsfluss (z. B. durch eine kleine monatliche Projektzeitung, Mitgliederinfobriefe, Aushänge, Newsletter, etc.) hat sich dabei ebenso bewährt wie das Installieren und konsequente Pflegen einer positiv-konstruktiven und jederzeit wertschätzenden Dialogkultur.



Sichtbare (auch kleine) Erfolge

Nahezu jede Initiative wird sich wiederkehrend mit der Skepsis externer Bedenkensträger konfrontiert sehen (nach längeren Durststrecken auch aus den eigenen Reihen). Umso wichtiger ist es, regelmäßige Zeichen zu setzen und dabei auch Meilensteine auf dem Weg zum großen Ziel gebührend zu feiern – z. B. eine gut verlaufene Hauptversammlung, ein schöner gemeinsamer Filmabend, eine erfolgreich angewandte partizipative Methode oder die Fertigstellung eines Finanzierungskonzeptes.



Regelmäßige Vogelperspektive

Ein dauerhaft erfolgreiches Operieren im Detail erfordert Zeit und Raum für regelmäßiges Reflektieren und »Spinnen dürfen« in Macher/Innen-Runde: Wie sehen unsere gemeinsamen Träume und Visionen aus? Wie sehen die dafür notwendigen nächsten Meilensteine aus? Sind alle relevanten Akteure integriert? Welches kulturelle Miteinander ist uns wichtig? Arbeiten wir mit unseren Aktivitäten an den erwünschten Zielen? Erzielen wir dabei die erhofften Wirkungen? Bewährt haben sich dafür möglichst hierarchiefreie, gut protokollierte Treffen »im Geiste familiärer Küchentischrunden«.



Bauchschmerzen klären

Keine Initiative bleibt frei von Konflikten. Wo aber Spannungen von vornherein als natürlicher Bestandteil dynamischer Gruppenentwicklungsprozesse verstanden werden, laufen Initiativen weniger Gefahr, aus kurzfristigen Reibungen langfristig nachtragende Krisen entstehen zu lassen. Dazu müssen Probleme, unterschiedliche Meinungen und Unzufriedenheiten offen adressiert werden dürfen – sachlich, möglichst persönlich (und definitiv ohne große E-Mail-Verteiler), idealerweise in großer gegenseitiger Wertschätzung, und jederzeit in maximaler Demut vor der allesübertreffenden Bedeutung des Oberziels der Initiative.



Marion Hecht
und **Henning Austmann**

sind zwei der Mitbegründer und Moderatoren der Ideenwerkstatt Dorfzukunft in Flegessen, Hasperde, Klein-Süntel.

ZUR AUSFÜHRLICHEN VERSION
neue-nachbarschaft.de/OJCBG



NEUSTART IM »RAUM2« – EINE NUMMER KLEINER!

Manchmal kommt es echt dicke. Aber Krisen führen oft auf neue, gangbarere Wege. Diese Bilanz ziehen die Mitstreiter der Nachbarschafts-Initiative »Kalk für alle« nach einem turbulenten 2014. Ein liebgewonnener Quartiers-Treffpunkt musste erstmal aufgegeben werden.

Seit Oktober aber ist wieder von »fantastischen Neuigkeiten« die Rede. »Eine Nummer kleiner« kann es in einem neuen Raum weiter gehen. »Wir sind froh, dass wir so schnell ein Zeichen setzen konnten, dass uns die Sache ernst ist«, freut sich Sandra Jasper von »Kalk für alle«. »Aber was Ausdauer, Kämpfergeist und Optimismus angeht, sind wir alle auf die Probe gestellt worden.«

Die Pechsträhne begann im Sommer mit einem Einbruch in den für alle Nachbarn offenen »Raum – ganz schön kalk« – einem 200 Quadratmeter großen Ladenlokal im Kölner Stadtteil Kalk. Lesungen, Konzerte, Flohmärkte und Ausstellungen fanden hier

statt. Mit Erfolg: Auch über den Stadtteil hinaus war diese Immovielie bekannt.

Kurz nach dem Einbruch, bei dem 1.000 Euro gestohlen wurden, flatterte eine hohe Nebenkosten-Nachzahlung ins Haus und – als wäre dies nicht schon genug Belastungsprobe für die junge 60 Mitglieder starke Initiative – standen auch noch behördlich angeordnete Umbauten an. All das war finanziell nicht mehr zu stemmen, führte schließlich zum traurigen Auszug.

Aufgeben aber wollten die Projekt-Macher nicht und fanden schnell eine neue Adresse. Der viel kleinere »Raum2«, wie er jetzt genannt wird, in der Engelsstraße kann nun ohne großes Risiko über die Mitgliedsbeiträge finanziert werden. Ganz in Ruhe will man nun neu starten. »Wir sind guter Dinge«, sagt Jasper und betont: »Es hat sich auch gezeigt, dass wir ein gutes Team sind und noch enger zusammen gefunden haben.«



Ansprechpartner: Sandra Jasper
 RAUM2 ganzschönkalk:
 Engelsstraße 23
 51103 Köln
ganzschoenkalk@gmail.com

WEITERE INFOS IM BLOG

neue-nachbarschaft.de/OUNWH



»KLEINER LADEN – GROSSE WIRKUNG«

Für die meisten Städter ist es selbstverständlich: Man geht zu Fuß zum Einkaufen. So auch im Solinger Stadtteil Hasseldelle – allerdings nur, weil es hier eine starke Nachbarschaft gibt. Denn die schmeißt den Laden selbst: Den Bergischen Regionalmarkt – kurz »Beroma«. Er wird bereits seit 2009 von einer Genossenschaft betrieben, die Nachbarn eigens dafür gegründet haben.

Heute ist der Beroma-Laden viel mehr als ein Mini-Supermarkt auf 80 Quadratmetern, in dem frische Brötchen, Wurst, Käse, Obst oder Klopapier geholt werden können. Längst hat er sich mit der kleinen Cafeteria zum Treffpunkt entwickelt; mitten in einem vom trostlosen sozialen Wohnungsbau der 60er-Jahre geprägten Viertel. »Ohne den Laden hätten die Leute hier doch nix.« So nüchtern sagt es eine Kundin.

Rentner Heinz Bockermann kommt fast täglich und freut sich, »dass meine Brötchentüte samstags immer schon fertig da liegt.«

Er ist auch einer der 85 Quartiersbewohner, die 2009 mit ihren Anteilen von 100 Euro die Weiterführung des damals pleite gegangenen Tante-Emma-Ladens an gleicher Stelle ermöglicht haben.

Die drohende Schließung des einzigen Ladens brachte damals viele Bewohner nicht nur auf die Palme sondern auch an den Tisch des Bürgervereins WIR. Das war die Geburtsstunde der Beroma eG. Zusammen mit einer Spende der Sparkasse konnte das Startkapital aufgebracht werden. Der Vermieter – die Immobiliengesellschaft Grand City Property – stellt die Räume für die symbolische Miete von einem Euro zur Verfügung.

»Kaufmännisch haben wir das inzwischen gut im Griff«, so Vorsitzender Hans-Peter Harbecke stolz. Pro Jahr werden heute sogar fast 5.000 Euro Gewinn erwirtschaftet, die sofort wieder für neue Investitionen in den Laden fließen.



Ansprechpartner: Christian Petschke
 Beroma eG
 Rolandstraße 7
 42651 Solingen
petschke@hasseldelle.de

WEITERE INFOS IM BLOG

neue-nachbarschaft.de/WWQHW



SCHWEIN GEHABT IN LEIPZIG LINDENAU

Nachbarschaftsgärten: Eine Insel auf Zeit



Der Nachbarschaftsgärten e.V. ist eine Insel auf Zeit im Leipziger Westen, dort wo Beton gerade zu Gold gemacht wird. Hervorgegangen ist er aus dem Lindenauer Stadtteilverein, der sich 2001 gründete. Damals sah dort die Situation noch ganz anders aus: Viele Häuser standen leer, die Bausubstanz war marode, niemand wollte nach Lindenau. Aber einige Engagierte machten sich daran, die Lebensqualität in ihrer Nachbarschaft zu verbessern. »Wir wollten alle eine Aufwertung, klarer Fall« erzählt Tino Neufert, der seit 2005 dabei ist.

Heute erinnert wenig an die leeren Häuser von früher. Wir treffen Neufert auf der Terrasse der Fahrradwerkstatt im Nachbarschaftsgarten. Ca. 120 Erwachsene und rund 50 Kinder nutzen das Areal, füttern Hasen, legen kleine Gärten an und wer mag, kann die Fahrrad- und Holzwerkstatt in Eigenverantwortung öffnen. »Das hier ist halt so ein Raum, in dem man alles ausprobieren und sich austoben kann. Da schleppt einer ein Holzpiratenschiff an, irgendeiner baut es auf und ein anderer baut einen Steg an.« sagt Tino Neufert. »Wir hatten auch mal Minischweine hier. Wir sind der einzige zugelassene Schweinemastbetrieb im Leipziger Stadtgebiet.«

Möglich geworden ist dieser Raum nur, weil engagierte Nachbarn, die Stadtverwaltung, die Feuerwehr, eine Baufirma und der Internationale Bauorden eng zusammengearbeitet haben. »Für ein paar Bierkästen fuhr der Bagger mal kurz in unseren Garten, die Feuerwehr hat das Dach eines der Gebäude, die hier mal standen, in einer Übung abgerissen und mit der Stadtverwaltung haben wir gemeinsam am Küchentisch gegessen – das war eine tolle Zusammenarbeit« erinnert sich Christina Weiß an die Gründungszeit.



Vor einigen Jahren standen hier noch marode Häuser. Heute treffen sich hier die Nachbarn unter freiem Himmel – zum Fahrradschrauben, Werkeln und Gärtnern.



WEITERE INFOS IM BLOG

neue-nachbarschaft.de/TZSCH



BUCHTIPP

MANAGEMENTMETHODEN FÜR NACHBARSCHAFTSINITIATIVEN

50 Erfolgsmodelle – kleines Handbuch für strategische Entscheidungen –

Ein Titel, der neugierig macht. Eine Aufmachung wie die kleine Westentaschenbibel von jemandem, der Erfolg mit jeder Faser seines Körpers lebt. Toll oder Troll? Praktikabel oder praktisch Mist?

Wo stehen wir? Wie können wir uns verbessern? Wie treffen wir die richtige Entscheidung?

Solche Fragen kennen viele Nachbarschaftsinitiativen – besonders, wenn sie Immobilien bewirtschaften und früher oder später an die Grenzen dessen kommen, was ehrenamtlich leistbar ist. Dieses Buch eignet sich hervorragend dazu, Ihr Nachbarschaftsprojekt einmal aus völlig anderer Perspektive zu betrachten. Es erklärt und illustriert 50 Managementmethoden wie die Eisenhower-Methode oder das Pareto-Prinzip, das auch als 80/20-Regel bekannt ist; Denkanstöße und Hilfen für Ihre Arbeit vor Ort.



Mikael Krogerus und Roman Tschäppeler:
50 Erfolgsmodelle
erhältlich beim
Kein&Aber Verlag,
16,90 Euro
ISBN 978-3-0369-5529-2

WEITERE INFOS IM BLOG

neue-nachbarschaft.de/SKKJ5



Wenn viele Menschen gemeinsam Projekte stemmen, sind gemeinsame Freude und zwischenmenschliche Spannungen nah beieinander. Damit umzugehen, gehört zum Alltag von Nachbarschaftsinitiativen. Trotz-

dem begegnen ihnen dabei immer wieder ganz unalltägliche Begriffe. Fünf Beispiele haben wir unten entschlüsselt. Fehlt Ihnen ein Begriff? Schreiben Sie uns! neue-nachbarschaft.de/wissen

SUCHE WISSEN

GEMEINSAM STARK



Wer gemeinsam ein Projekt stemmen will, sollte herausfinden, wer Mitstreiter ist, wer überzeugbarer Mitstreiter werden könnte, wer konstruktiver Kritiker ist und wer sich klar gegen das Projekt stellt.

FÜNF UNALLTÄGLICHE BEGRIFFE KURZ ERKLÄRT

OPEN MINDS

Bedenkenträger, zaghafte Zauderer oder offene Gegenspieler: Die Typen, die sich engagierten Projektmachern in den Weg stellen, sind hinlänglich bekannt. Wer aber sein Projekt erfolgreich an den Start bringen möchte, sollte sich deshalb zunächst denjenigen zuwenden, die seine Arbeit wertschätzen und unterstützen: die so genannten »Open Minds«. Denn wer Neues durchsetzen möchte, braucht wohlwollende Menschen und Unterstützer, die mitmachen. Sich in endlosen Diskussionen mit den Skeptikern – »Closed Minds« – zu verlieren oder gar in offenen Kämpfen mit »Antagonisten« zu verbeißen, raubt Kräfte und kostet Zeit. Fangen Sie bei denen an, die Ihnen nahe sind. Finden Sie »Open Minds« in Ihrem Umfeld.

neue-nachbarschaft.de/MKFBG

INKLUSION

Inklusion bedeutet, allen Menschen ein würdevolles Zusammenleben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Niemand wird ausgrenzt, diskriminiert, benachteiligt. Dabei geht es nicht ausschließlich um Menschen mit Behinderungen, sondern darum, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben. Inklusion ist ein Prozess, der z. B. in Kommunen, Schulen, Vereinen, Nachbarschaften etc. in vielen kleinen Schritten von vielen getragen wird. Inklusion löst zunehmend den (engeren) Begriff der Integration ab.

neue-nachbarschaft.de/NSZO

POTENTIAL-ENTFALTUNGSGEMEINSCHAFT

In einer Nachbarschaftsinitiative arbeiten im Idealfall viele Menschen miteinander, handeln ihre Ziele aus und verständigen sich auf ein gemeinsames Bild. Damit das gut funktioniert, muss jeder bereit sein, Vertrauen zu schenken und Kontrolle ein Stück weit abzugeben – auch der Vereinsvorstand. Alle müssen genügend Raum bekommen, sich selber, ihre Fähigkeiten und Potentiale zu entfalten. Organisationsentwicklung heißt nämlich immer auch Persönlichkeitsentwicklung und nur wer mitgestalten kann, arbeitet auch gerne mit.

neue-nachbarschaft.de/NHZSL

HIDDEN AGENDA

»Wir müssen einen Verein gründen, damit uns die Stadt Zuschüsse geben kann«, sagt der Wirt zu den Anwesenden. Mag er auch in der Sache Recht haben, könnte hinter seiner das »Wir« betonenden Aussage auch noch eine nicht offen ausgesprochene, also eine versteckte Ich-Absicht stehen: seine Gaststätte zum Treffpunkt der Vereinsitzungen zu machen, um auf diese Weise mehr zahlende Gäste zu gewinnen. »Hidden Agenda« wird eine solche versteckte Botschaft genannt. Verborgene, oft taktische Manipulationen sind schwer zu erkennen. Am besten ist, wenn Sie sich selbst immer wieder bewusst werden, was Sie persönlich wirklich wollen, warum und wie Sie etwas wollen. Und das dann auch klar und offen und aus ihrer Perspektive äußern.

neue-nachbarschaft.de/JENRM

COACHING

Gerät eine Initiative in die Krise, zum Beispiel weil sich einige Kollegen zerstritten haben und nicht mehr zusammen finden, kann ein Coach, Mediator oder Moderator helfen. Er hat die Aufgabe, mit neutralem Blick von außen auf die Initiative zu schauen und dazu beizutragen, dass Gespräche wieder sachlicher geführt werden. Doch Vorsicht: Herzenswärme und eine gute Idee ersetzt das nicht. Und auch mit Beratung kann man sich im Kreis drehen! Mehr Zeit als das Kerngeschäft sollte sie nicht in Anspruch nehmen.

neue-nachbarschaft.de/JLQUJ

DER BASIS VERPFLICHTET

Von den Stärken des Konsensprinzips.

Das Mietshäuser Syndikat (MHS) besteht seit zwei Jahrzehnten, ist mittlerweile auf 86 Projekte gewachsen und hält weiterhin an basisdemokratischen Entscheidungsprozessen fest. Alle Entscheidungen werden im Konsens getroffen. Das vorliegende Plädoyer entstand in Zusammenarbeit mehrerer Aktiver des MHS – ganz ohne Hierarchie. Deshalb gibt es auch kein Foto einer Person. Die Abstimmung hat Laura Mega übernommen. Sie schreibt an ihrer Doktorarbeit in den Neurowissenschaften und wohnt seit 2012 in einem Wohnprojekt des MHS in Tübingen.

www.syndikat.org

BASISDEMOKRATIE – das lässt Bilder von dunklen, verrauchten Räumen wachwerden, in denen Kapuzenpullover-bekleidete Menschen stundenlang auf unbequemen Stühlen sitzen und diskutieren...

Im ersten Moment klingt das eher nicht nach den Vorstellungen, die eine_n* vom Hocker reißen und zur Mitarbeit bewegen. Und dennoch gibt es immer wieder Gruppen und Initiativen, die beschließen, gleichberechtigt zu entscheiden; ohne Chef_in oder institutionalisierte Hierarchie, sondern im Bewusstsein und Bestreben, dass die Meinung jeder einzelnen Person gleichwertig ist. Dabei ist der Konsens ein wichtiges Prinzip. Lösungsansätze werden so lange diskutiert, bis die Bedenken Aller ausgeräumt sind. Doch auch wenn es länger dauert, bis eine Entscheidung getroffen werden kann; Sich diese Zeit bewusst zu nehmen, ist eine der Stärken des Konsensprinzips. Der Grund für die Verzögerung liegt im Klärungsbedarf Einzelner und durch die Diskussion kann schlussendlich eine für Alle tragbare Entscheidung erreicht werden. Denn eine Entscheidung zu treffen ist noch nicht

per se gut – sondern nur, wenn es auch eine gute Entscheidung ist. Wir machen in unserer Gesellschaft oftmals die Erfahrung, dass kritische oder unpopuläre Positionen nicht ernst genommen werden. Im schlimmsten Fall werden sie aus Angst vor Ablehnung oder Misserfolg nicht einmal geäußert. Das Konsensprinzip stellt sich gegen diesen gesellschaftlichen Zwang, sich der Mehrheitsmeinung zu beugen. Es soll sicherstellen, dass alle Stimmen Gehör finden – in sinnvollem Rahmen: Ob die Ladentüre nun blau oder grün sein sollte, kann auch sehr schnell entschieden werden.

Basisdemokratie heißt, jeder beteiligten Person (der »Basis«) das gleiche Maß an Entscheidungsmacht zu geben, anstatt sie Wenigen in den oberen Rängen einer Hierarchie zu übertragen. Damit stehen nicht nur die Entscheidungen auf einem breiteren Fundament, sondern jede_r Einzelne erfährt mit jeder Entscheidung erneut die Bedeutsamkeit der eigenen Meinung. Voraussetzungen dafür sind ein gemeinsames Bewusstsein als »Gruppe« oder »Projekt«, gegenseitiges Vertrauen und die Bereitschaft, die Bedürfnisse der Anderen zu erkennen und ernstzunehmen; kurzum ein Bewusstsein für die mit der Entscheidungsmacht einhergehende Verantwortung. Damit ein solches Gruppengefühl entstehen kann, bedarf es einer reflektierten Kommunikationskultur; Raum, grundlegende Fragen zu diskutieren, um sich im besten Fall auf gemeinsame Grundprinzipien zu einigen.

Bewegen wir uns von dem belasteten Begriff Basisdemokratie weg, wird schnell klar, dass wir in vielerlei Hinsicht schon längst alltäglich auf diese Weise handeln bzw. entscheiden. Wer lässt sich schon gerne von Freunden vorschreiben, was mensch zu Abend essen oder im Kino anschauen sollte? Mit Personen,

die uns nahe stehen, versuchen wir zumeist Kompromisse zu schließen. Wir wollen den Bedürfnissen Aller Rechnung tragen. Genau das ist der Kern der Basisdemokratie. Das Prinzip ist also nicht aus der Luft gegriffen. Seine Umsetzung verlangt keine Wunderkräfte von uns. Entscheidungen auch in Arbeitskontexten basisdemokratisch zu treffen, mag erst einmal ungewohnt erscheinen, aber da die Prinzipien uns nicht grundsätzlich fremd sind, bedeutet das schlichtweg, einen Lernprozess anzustoßen. Dieser Prozess ist kein Widerspruch zu Professionalität, sondern eine Entscheidung für eine solidarische Arbeitsweise jenseits von struktureller Ungleichbehandlung und Hierarchie.

WEITERE INFOS IM BLOG

neue-nachbarschaft.de/USTYA



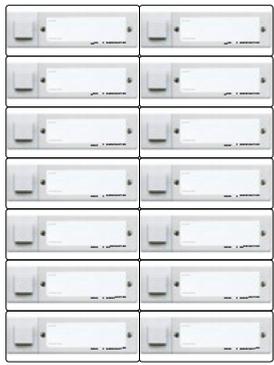
MAXIMALER UNTERSCHIED

**WANTED:
MAX UNTERSCHIED!**

Entscheidungen im Team zu treffen ist wichtig. Manchmal werden sie aber auch zur Kraftprobe – für die eigenen Nerven oder auch zwischen zwei Menschen, die damit alle anderen blockieren. Wie schaffen Sie es, dass die ganze Gruppe im Boot ist? Wie entscheiden Sie?

* Der eingefügte Unterstrich (»gender-gap«) soll symbolisch Platz schaffen, um auch alle geschlechtlichen Identitäten neben »Frau« und »Mann« zu berücksichtigen.

TIPP 1



VON DER WICHTIGKEIT EINES NAMENSSCHILDES

Namensschilder markieren Zugehörigkeit, Offenheit und machen den, der sie trägt, ansprechbar. Deshalb sind sie gerade dort wichtig, wo es darum geht, mit Unbekannten ins Gespräch zu kommen. In offenen Nachbarschaftstreffs oder Nachbarschaftswerkstätten bauen sie Hemmschwellen ab, auf andere zuzugehen. Wichtig ist es den Namen und auch die Rolle oder Funktion zu benennen, damit jeder auf den ersten Blick weiß, wer ihm gegenüber steht.

UNSERE »KLINGELVORLAGE« **DOWNLOADEN UND AUF ETIKETTENPAPIER AUSDRUCKEN.** neue-nachbarschaft.de/JYNBK



TIPP 2

LECKER & GÜNSTIG

Damit die Laune und der Blutzuckerspiegel beim Denken und Machen nicht in den Keller rutschen, braucht es gutes Essen. Nur teuer darf es nicht werden. Mit diesen Brotaufstrich-Rezepten bekommen Sie viele Personen für kleines Budget satt.

WEITERE INFOS IM BLOG

neue-nachbarschaft.de/ADUTI



LINKS.BLOG

Eine Auflistung von mehr als 330 Stiftungen, Vereinen, Programmen und Finanziers, bei denen Initiativen Mittel beantragen können, kann für 20,- € beim Netzwerk Selbsthilfe bezogen werden.

neue-nachbarschaft.de/YEVZX

Eine Informations- und Vernetzungsplattform für die engagierte Zivilgesellschaft bietet das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement. Interessierte finden hier Hinweise auf mögliche Engagement-Themenfelder, relevante Akteure und nützliche Praxishilfen.

b-b-e.de

Proboneo will engagierte Fach- und Führungskräfte mit gemeinnützigen Initiativen zusammenbringen.

proboneo.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Montag Stiftung **Urbane Räume** gAG
V.i.S.d.P. Frauke Burgdorff (Vorstand)
Adenauerallee 127
53113 Bonn
redaktion@neue-nachbarschaft.de

Mitmacher:

Marcus Paul, Susanne Küppers,
Kristin Gehm, Franziska Hettich,
Caroline Eckmann, Jennifer van de Loo,
Jörn Solbrig, Thomas Hebler,
Sebastian Hebler, Udo Zintz,
Janet Sinica

neue-nachbarschaft.de/WSWCU

BRIEF DES OBERBÜRGERMEISTERS MANNHEIM AN DIE NACHBARN

Liebe Mannheimerinnen und Mannheimer,

unsere Gesellschaft wird von vielen Menschen als leistungsgetrieben und schnelllebig wahrgenommen, ein Bedürfnis nach Entschleunigung und Reduktion auf Wesentliches ist die oft gehörte Meinung. Eine moderne Stadtgesellschaft wie die in Mannheim kann solche negativ empfundenen Merkmale unserer globalisierten Zeit durch stabile soziale Beziehungen ausgleichen. Unsere Stadtteile sind Labore des Sozialen, die Begrifflichkeiten wie Lebensqualität und Nachhaltigkeit mit spürbaren Werten füllen. Hier beginnt Solidarität, die sich in alltäglichen Hilfen in der Nachbarschaft ebenso abbildet wie in einem auf mehrere Quartiere der Stadt bezogenen, kommunalen Bürgerbeteiligungsprojekt. In einer kulturell so vielfältigen Großstadt wie Mannheim, deren kompakte Größe gelegentlich auch Herausforderungen an unser gesellschaftliches Miteinander stellt, ist es heute wichtiger denn je, dass wir uns der Tatsache bewusst sind, Nachbarn zu sein und Nachbarschaften zu leben. Als Stadtverwaltung haben wir hierzu ein strategisches Ziel für Mannheim gesetzt: Wir wollen Sie in Ihrem bürgerschaftlichen Engagement stärken und Mannheim soll Vorbild für das Zusammenleben in Metropolen sein! Unser Fachbereich für Rat, Wahlen und Beteiligung steht Ihnen für Ihre Anliegen unterstützend und dialogorientiert zur Seite. Sie als Bürgerinnen und Bürger sorgen durch Ihre Ideen und Projekte für Verbesserung in Ihren Nachbarschaften und damit auch für die Steigerung der Lebensqualität in ganz Mannheim. Deswegen ist bereits das kleinste Engagement ein wertvoller Beitrag, für den ich Ihnen meinen Dank ausspreche.

Ihr Peter Kurz

PETER KURZ

Oberbürgermeister von Mannheim

Nachbarschafts-Initiativen haben es leichter, wenn sie in ihrer Kommune auf offene Ohren stoßen. Deshalb bitten wir regelmäßig Vertreter aus Kommunen, denen das besonders gut gelingt, etwas über die Zusammenarbeit von Verwaltung und Zivilgesellschaft zu schreiben.

neue-nachbarschaft.de/CQMSA

